

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band:	13 (1935)
Heft:	12
Rubrik:	Bericht über die Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom Sonntag den 29. September 1935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—

Bericht über die Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom Sonntag den 29. September 1935.

Von E. Habersaat, Bern.

Wie in den letzten Jahren, so stand auch die diesjährige Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission im Zeichen ernsten Strebens nach Aufklärung noch ungelöster oder zweifelhafter Pilzprobleme.

Nachdem im Laufe des Jahres in der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde die an der letztjährigen Sitzung übernommenen Aufträge ihre Abklärung gefunden (vergleiche: E. Habersaat, « Über die Giftigkeit des Fliegenpilzes und des Pantherpilzes », Zeitschrift 1935, Nr. 2, 3, 4, 5, 6; Dr. F. Thellung: « Zur Unschädlichkeit von Amanita citrina Schaeff. »), galt die diesjährige Besprechung in erster Linie der *Systematik der Lactariusarten, der Milchlinge*.

In zuvorkommender Weise hatte Herr Dr. Konrad in Neuenburg das Hauptreferat übernommen, in der Zeitschrift Nr. 6, 7, 8 und 9 publiziert und seinen Standpunkt zur Diskussion gestellt, wodurch die Arbeit der Kommission ganz wesentlich erleichtert und vereinfacht wurde. Leider ist die vom Verein für Pilzkunde Bern als Illustration zu den

Verhandlungen geplante Spezialausstellung der Lactarien wegen der Ungunst der Witterung ziemlich spärlich ausgefallen. An Stelle von frischen Pilzen konnte aber die von Herrn Dr. Konrad vorgeschlagene Systematik der Lactarien an Hand guter Abbildungen aus der Sammlung von Herrn Habersaat sowie durch Tafeln aus dem Werke von Konrad et Maublanc doch belegt werden.

Seinen Ausführungen in der Zeitschrift hatte Herr Dr. Konrad wenig beizufügen.

Als Korreferent konnte, wie schon letztes Jahr, ebenfalls ein gewiefter Kenner der Lactarien in der Person des Herrn E. Nüesch in St. Gallen gewonnen werden, der schon im Jahre 1921 eine umfangreiche Arbeit über die Milchlinge veröffentlicht hat.

Wir bringen im folgenden die Ausführungen des Herrn Nüesch als Autoreferat.

Zur Systematik der Lactarii.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Der Schriftführer der Wissenschaftlichen Kommission des Schweizerischen Verbandes

für Pilzkunde wünscht, dass ich mein an der Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom 29. September 1935 in Bern abgegebenes Votum schriftlich einreiche. Ich komme dieser Aufforderung in kurz zusammenfassender Weise nach.

Herr Dr. Konrad hatte die Freundlichkeit, seine Stellungnahme zur Systematik der Lactarii in der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde zu veröffentlichen. Ich zolle dieser von grosser Sachlichkeit zeugenden, fleissigen Arbeit meine volle Anerkennung. Es dürfte wohl die wichtigste Aufgabe der Wissenschaftlichen Kommission sein, jede einzelne Pilzgattung einer so gründlichen Untersuchung und Artabklärung zu unterziehen.

Dr. Konrad hat kein neues System der Lactarii aufgestellt. Er hält sich an die von Quélet vorgeschlagene Systematik und ergänzt sie durch verschiedene von Bataille stammende Untereinteilungsmomente. Gegen diesen Vorschlag lässt sich nicht viel einwenden. Man muss sich nur immer wieder sagen, dass eben jede Systematik ein menschliches Ordnungsprinzip ist, das der Kontinuität, d. h. der ineinander übergehenden Formen in der Natur nie voll und ganz gerecht zu werden vermag. Ohne einen bezüglichen Antrag stellen zu wollen, frage ich mich, ob es aus praktischen Gründen nicht ebenso ratsam wäre, die Farbe oder Verfärbung des Milchsaftes zum Haupteinteilungskriterium innerhalb der Gattung Lactarius zu machen.

Quélet teilt die Milchlinge rein nach dem äusseren Merkmal der Beschaffenheit der Huthaut in drei Sektionen ein. Ganz recht. Eine systematische Gliederung nach der Farbe und Verfärbung des Milchsaftes wäre wohl ebenso natürlich wie eine Einteilung nach der Beschaffenheit der Huthaut. Warum sollen zwei Pilze mit klebrigen Hüten eo ipso näher verwandt sein, als zwei Pilze mit gleichfarbiger oder gleich verfärbender Milch?

Wichtiger als die Gruppeneinteilung innerhalb der Gattung ist die Artabgrenzung. Ich gehe in dieser Frage mit Dr. Konrads Dar-

legungen fast durchweg einig und konstatiere mit Genugtuung, dass der Referent L. ichoratus Fr. ex Batsch für eine schlankere Form von L. volemus Fr. hält.

Wenn ich im folgenden zwei Skrupeln Ausdruck gebe, so soll dies den Wert des Konradschen Referates keineswegs beeinträchtigen.

Dr. Konrad hält L. chrysorheus Fr. und theiogalus Fr. ex Bull. für verschiedene Arten. In der Charakteristik erwähnt er unter anderem, dass chrysorheus einen deutlich orangerot *gezonten* oder gefleckten Hut besitze, während theiogalus einen *ungezonten* Hut habe. Nach seiner Meinung haben Quélet und Bresadola diese beiden Arten zu Unrecht identifiziert. Was Quélet und Bresadola als theiogalus erklärten, das sei in Wirklichkeit chrysorheus. Dagegen handle es sich bei L. decipiens Quélet und L. rubescens Bresadola um L. theiogalus Fr.

Was mich hiebei stutzig macht, ist folgendes:

Fries (Hym. Europ., Seite 432) erklärt ausdrücklich, dass theiogalus weisse, *schwefelgelb verfärbende* Milch enthalte und verweist in seiner theiogalus-Beschreibung auch auf die Originalabbildung bei Bulliard (Taf. 567²), die aber *deutlich gezonte* Pilzhüte darstellt. Ferner verweist er auf Paulet, Taf. 71, welche gleichfalls *gezonte* Pilzhüte zeigt.

Bresadola (Iconogr. mycol., VIII. Band, Taf. 383), der chrysorheus Fr. für ein Synonym von theiogalus Fr. ex Bull. hält, erklärt in der Artbeschreibung, dass L. rubescens Bres. *unveränderlich weisse* Milch besitze. In der Fussnote bemerkt er nochmals ausdrücklich, dass die Milch von rubescens im Gegensatz zu theiogalus Bull. *unveränderlich weiss* sei.

Quélet (Flore mycol., Seite 361), der chrysorheus Fr. ebenfalls für ein Synonym von theiogalus Fr. ex Bull. hält, erklärt, dass sein L. decipiens Quél. *weisse* Milch besitze.

Frage: Geht es wirklich an, sich über Bresadolas zweimalige Versicherung, dass rubescens *unveränderlich weisse* Milch besitze,

hinwegzusetzen und diese Art mit Bestimmtheit als ein Synonym von *theiogalus* Fr. ex Bull. zu erklären, der nach Fries *schweifgelb verfärrende* weisse Milch enthält? Könnten nicht die beiden grossen Mykologen Quélet und Bresadola vielleicht doch recht haben, dass *chrysorheus* nur ein Synonym von *theiogalus* Fr. ex Bull. ist und dass *L. decipiens* Quél. und *L. rubescens* Bres. etwas anderes bedeuten?

Zweite Frage: Sind *L. zonarius* Fr., *L. insulsus* Fr. und *L. porninsis* Roll. wirklich drei verschiedene Arten? Ich neige zur Ansicht, dass hier eine Artenreduktion möglich sein könnte und empfehle gründliche Prüfung dieser Frage.

* * *

Die beiden gar nicht so weit auseinandergehenden Ansichten über die Systematik der Milchlinge leiteten über zu einer äusserst lebhaften und aufschlussreichen Diskussion, an der sich die Herren Dr. Konrad, Dr. Favre, Dr. Thellung, A. Knapp und E. Habersaat beteiligten. Sie zeigte, dass man in der Aufstellung eines Systems zur Klassifikation einer Pilzgattung in guten Treuen verschiedener Meinung sein kann, dass sowohl ein natürliches wie ein künstliches System seine Vorteile besitzt, dass man aber in neuerer Zeit mehr nach natürlichen Gesichtspunkten vorgeht als früher. Sie zeigte aber auch, wie notwendig es ist, dass alte Ansichten über Vorkommen, alte Beschreibungen, Publikationen und Abbildungen von neuen Gesichtspunkten aus betrachtet werden, damit wir nach und nach dazu kommen, namentlich strittige Arten, wie *L. chrysorheus* Fr., *L. theiogalus* Fr., *L. rubescens* Bres. oder *L. zonarius* Fr., *L. insulsus* Fr. und *L. porninsis* Roll. einmal einwandfrei festzustellen.

Mehrheitlich gingen die Ansichten der Diskussionsredner dahin, dass wahrscheinlich nach Ansicht Nüeschs *theiogalus* Fr. und *chrysorheus* Fr. identisch seien, dass dagegen *rubescens* Bres., *zonarius* Fr. und *porninsis*

Roll. sowohl im Jura wie in den Voralpen einwandfrei festgestellt sind.

Die interessanten und gründlichen Arbeiten der beiden Referenten, sowie die erläuternden Bemerkungen der Diskussionsredner wurden denn auch vom Präsidenten in gebührender Weise verdankt.

Zum Thema: *Geniessbarkeit der Luridusarten* hatte der Referent, Herr A. Knapp in Basel, seine Ansichten ebenfalls in der Zeitschrift 1935, Nr. 8, schon vor der Sitzung bekanntgegeben, so dass sich auch hier die Arbeit der Kommission auf die Diskussion beschränken konnte.

Auch hier zeigte sich in der Diskussion, wie ausserordentlich wichtig die genaue Festlegung einer Art ist, wenn es sich um die Frage von Wert oder Unwert resp. Giftigkeit eines Pilzes handelt, indem falsche Beurteilungen infolge Verwechslung schlecht bekannter Arten, einmal bekanntgegeben, fast nicht mehr zu korrigieren sind, wie dies beispielsweise beim Pantherpilz der Fall ist.

Auch in der Gruppe der Luridi unter den Röhrlingen finden sich noch einige umstrittene Arten, wie *Bol. purpureus*, *Bol. rhodoxanthus*, *Bol. torosus* und *Bol. Dupaini*, und es wäre von grossem Wert, wenn diese Arten, was an der Sitzung leider nicht möglich war, einmal einwandfrei bestimmt werden könnten.

Mehr noch als die systematischen Probleme gaben dann die Begriffe « Essbar und Geniessbar » zu reden.

So führte Herr Dr. Thellung aus, dass chemische Untersuchungen, wie z. B. der Nachweis von Muskarin in einer Pilzart, gar nicht massgebend für « Giftigkeit » des betreffenden Pilzes sind, ebensowenig im allgemeinen die Resultate von Tierversuchen. Nur praktische Versuche am Menschen sind stichhaltig, wenn auch nicht immer eindeutig. Zudem spielt die Art der Zubereitung, ob roh genossen, schlecht oder gut gekocht, eine ganz wesentliche Rolle in der Bekömmlichkeit einer Pilzart, weshalb französische Mykologen die Luridi nur in gekochtem, nie aber in rohem

Zustande als essbar erklären. Während Herr Konrad alle Luridusarten, mit Ausnahme von *satanas* Lenz als essbar erklärt, ist Herr Knapp in seinem Urteil zurückhaltender, und sicher mit Recht. Wenn auch vereinzelte Versuche, wie sie von Maire und Lenz gemeldet werden, die Geniessbarkeit von *Bol. luridus* Schaeff. beweisen, dokumentieren wieder andere Erfahrungen, wie Hennig, Kallenbach, Huber-Saarbrücken, gerade das Gegenteil.

Die sehr aufschlussreiche Diskussion, benützt von den Herren Knapp, Süss, Dr. Favre, Dr. Konrad, Dr. Thellung, Habersaat, Schmid und Arndt, führte zum Schlusse zu folgender Beurteilung der Luridusarten:

Aus der Röhrlings-Gruppe der Luridi muss *Bol. satanas* Lenz, der Satanspilz, ganz bestimmt als *giftig* erklärt werden.

Bol. torosus, der Fleischige Röhrling, und der *Bol. purpureus* Fr. sind bis heute noch zu wenig bekannt und zu wenig erforscht.

Ihr Wert ist daher noch fraglich.

Bol. erythropus Pers. (miniatoporus Secr.), der Schuppenstiellige Hexenröhrling, ist *essbar*. *Bol. luridus* Schaeff., der Netzstiellige Hexenröhrling, ist nur *bedingt essbar*, d. h. nur in ganz gut gekochtem Zustande.

Die Diskussion über Geniessbarkeit, die sich in der Folge nicht nur auf die Röhrlinge beschränkte, zeigte ferner, dass es absolut nötig ist, allen Pilzsammlern und Pilzkonsumtoren dringend zu empfehlen: *Sämtliche Pilze, auch die harmlosen, sollten nur nach gründlichem Kochen genossen werden. Vor dem Rohgenuss von Pilzen ist dringend zu warnen.* Er ist jedenfalls auf ganz wenige, bestimmt harmlose Arten, wie Gallertpilze, zu beschränken.

In seiner kurzen Begrüssungsansprache verdankte der Zentralpräsident, Herr Dr. Mollet, der Kommission ihre wertvolle Arbeit, die sich nicht nur auf wissenschaftliche Diskussionen beschränkt, die vielmehr als Grundstein des Schweizerischen Verbandes angesehen werden muss, die aber auch als Bindeglied zwischen den einzelnen Vereinen, wie

namentlich zwischen den deutschen und französischen Mykologen wertvolle Dienste leistet. Er begrüsste in diesem Sinne ganz speziell das jüngste Mitglied der Kommission, Herrn Dr. Favre aus Genf. Er dankt aber auch den einzelnen Mitgliedern, die sich durch ihre Publikationen in und ausserhalb der Zeitschrift der Pilzsache angenommen, und erwähnt namentlich Herrn Benzoni in Chiasso, der als unser Pionier im Tessin eifrig tätig ist.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen kam dann noch der Vorschlag des Pilzvereins Zürich über *Vereinheitlichung der Nomenklatur bei Pilzausstellungen* zur Sprache.

Herr Arndt, Zürich, begründet den Antrag.

Unsere Ausstellungen zeigen Verwirrung sowohl in der Benennung der verschiedenen Pilzarten wie namentlich in der Wertbezeichnung. Dem könnte abgeholfen werden durch Aufstellen eines verbindlichen Verzeichnisses oder durch Herausgabe gedruckter Etiketten, von denen Herr Arndt der Kommission eine Anzahl Muster vorlegte.

Der berechtigte Wunsch lässt sich aber nicht so leicht erfüllen, da ihm ganz bedeutende Schwierigkeiten entgegenstehen.

Wohl hat der internationale Botaniker-Kongress 1931 in Brüssel bestimmte Regeln betreffend botanische Namen aufgestellt. Neuere französische Autoren, wie Maublanc, Konrad et Maublanc u. a. halten sich an diese Regeln. Deutsche Autoren, namentlich aber alle ältern Werke benützen ganz andere Bezeichnungen. Zudem sind die Bedürfnisse im Verband sehr verschieden. In den Vereinen haben wir wohl viele gute Kenner, aber wenig Wissenschaftler. Die Mitglieder der Vapko wieder sind Pilzpraktiker. Über Wertbezeichnung ist man, wie aus den Verhandlungen des Tages hervorgeht, noch lange nicht einig. Trotz dieser grossen Schwierigkeiten wäre die Vereinheitlichung wünschenswert. Sie erfordert aber gründliches Studium, wenn etwas Rechtes herauskommen soll. Es wurde daher beschlossen, diesen Vorschlag einer Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Thellung,

Winterthur, A. Knapp, Basel, E. Habersaat, Bern, zu weiterem Studium zu überweisen, mit dem Auftrage beförderlichst, spätestens bis zur nächsten Sitzung Vorschläge zu machen.

Da nicht vorauszusehen ist, ob im nächsten

Jahr eine Sitzung der Kommission möglich oder notwendig sein wird, erhält das Büro Kompetenz, im Einvernehmen mit dem Zentralvorstande Ort und Zeitpunkt der nächsten Sitzung zu bestimmen.

Der Seidige Schirmling, *Lepiota holosericea* (Fr.) Gill.

Ein Doppelgänger zu den Knollenblätterpilzen und zum Schafchampignon.

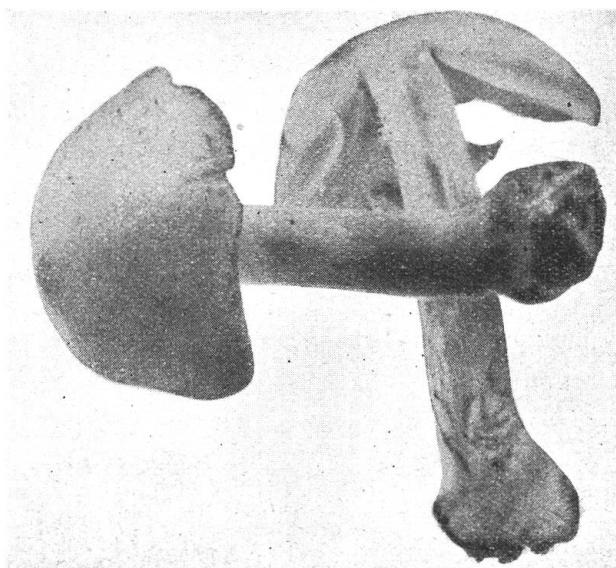
Von E. Burkhardt, Altdorf.

Die photographische Aufnahme erfolgte in frischem Zustande des Pilzes und in natürlicher Grösse. Die liegende Hälfte des Pilzes zeigt im Schnitt die innere Beschaffenheit, den ausgeprägten Ring und den etwas hohlen Stiel. Das typische Merkmal, die deutliche Kralle ohne irgendwelche Scheidenmerkmale, der ausgeprägte Ring und die weissen Lamellen präsentieren diesen Doppelgänger. Eventuell ist er auch identisch mit *Lepiota psalliotoides* (Henn.) nach Migula 3982. Leider ist auch an diesem Pilz eine von Tieren angefressene Stelle am Hutrand etwas störend bemerkbar.

Nach Ricken, « Die Blätterpilze », Nr. 948, lautet die Beschreibung im Auszug wie folgt: *Hut* weiss, geglättet-seidenfaserig, trocken, gewölbt 5—8 cm, stumpf, weich. *Stiel* weiss, faserig, mit dauerhaftem, zurückgebogenem, häutigem, weissen Ring, knollig, voll. (?) *Lamellen* weiss, bauchig, frei. *Fleisch* weiss, mild, geruchlos. *Sporen* elliptisch 7—8,5 μ , glatt. *Standort* in humusreichen Gebüschen, an Waldstrassen, nicht häufig. Zeit: August bis Oktober.

Der am 1. November 1935 von mir im Tannenwald ob Altdorf gefundene Pilz entspricht im allgemeinen obiger Beschreibung, wie auch die Form und Grösse der Sporen. Jedoch ist der Stiel des gefundenen Pilzes markig-hohl! Hut und Stiel wurden bei Berührung gelbfleckig, später bräunend. Im Schnitt ist das Fleisch aber nicht gilbend. Ob der Pilz essbar ist, kann ich nicht beur-

teilen, da ich nur kleine Kostproben ohne irgendwelchen Nachteil genossen habe. Der Geschmack des rohen Pilzes ist angenehm, der



Geruch unbedeutend, ohne Ähnlichkeit mit den giftigen Knollenblätterpilzen.

Die Artbeschreibung von *Lepiota psalliotoides* (Henn.) in Migula, Nr. 3982, würde makroskopisch grösstenteils stimmen, wogegen aber die mikroskopischen Angaben über die Sporen in Form und Grösse abweichen. Im Mai habe ich diese Art nie gefunden.

Fussnote. Man beachte den geglättet-seidenfaserigen Hut, den er mit *Tricholoma columbetta* gemeinsam hat, der ihn aber auch neben der Geruchlosigkeit und den glatten Sporen von dem ähnlichen, stark nach Mehl riechenden *Tricholoma constrictum* unterscheidet.